

August Hirt – Verbrecherische Menschenversuche mit Giftgas und „terminale“ Anthropologie

Udo Benzenhöfer

Einleitung

Der Anatom August Hirt ist verantwortlich für entsetzliche Medizinverbrechen. Er ist verantwortlich für Kampfstoffversuche an KZ-Häftlingen in Natzweiler. Er ist auch verantwortlich für ein Projekt, das man „terminale Anthropologie“ nennen könnte: Vermessung von lebenden Lagerinsassen in Auschwitz, anschließend Ermordung in Natzweiler, Konservierung und (geplant) Reduktion auf das Skelett zu Ausstellungszwecken in Straßburg. Diese Schandtaten fallen in die Straßburger Zeit (1941-1944) Hirts. Doch schon in seiner „Frankfurter“ Zeit 1938 bis 1941 (die Tätigkeit im Dienst der Wehrmacht in Berlin und im „Westen“ wird hier mit einbezogen) hatte er die Grenzen des medizinethisch Zulässigen überschritten und sich mit Kampfstoffversuchen an Tieren und an mehr oder weniger „Freiwilligen“ unter Hypothesen beschäftigt, die mehr von Wahn als von einem seriösen Forschungsansatz zeugen.

Zu Hirt gibt es schon einiges an Literatur: Den Lebenslauf beschrieben relativ genau Drabek, der u.a. die Personalakte Hirts in Frankfurt benutzte (Drabek 1988), und Kasten, ein Kater-Schüler, der u.a. die Personalakte Hirts in Heidelberg auswertete (Kasten 1991). Ein wichtiger älterer Beitrag zu Hirt findet sich in der Studie von Kater zum „Ahnenerbe“ (Kater 1974, S. 245-255). Kater legte den Schwerpunkt seiner Darstellung auf die „Skelettsammlung“, auf die Lost-Versuche in Natzweiler ging er nur knapp ein. Dies gilt auch für Kasten (1991) und Lang (2004), wobei es Lang gelang, die Namen der 86 von Auschwitz nach Natzweiler transportierten und hier für die „Skelettsammlung“ ermordeten Häftlinge zu identifizieren. Bemerkungen zum Komplex Hirt, Straßburg, Natzweiler finden sich bei Klee (1997,

hier vor allem S. 356-391). Die Angaben sind allerdings oft nicht ausreichend nachgewiesen, manches bleibt unklar oder ist falsch. Sehr seltsam ist, dass sich in Klees Literaturverzeichnis weder die Arbeit von Kater noch die von Kasten findet. Einiges an Neuem zu den Lostversuchen in Natzweiler brachte die Studie von Bayer und Woelk (2003) über Anton Kiesselbach, den Assistenten Hirts (2003). Daten zur Partei- und SS-Mitgliedschaft Hirts lieferte die Dissertation von Wechsler über die Straßburger medizinische Fakultät (1991). Unergiebig in Bezug auf Hirt waren die Übersichtsarbeiten von Steegmann (2005) und Couraud (2005) über Natzweiler (in beiden Büchern sind im Übrigen keine Nachweise enthalten).

Im Folgenden liegt der Fokus der Untersuchung auf den Kampfstoff- bzw. Giftgasversuchen Hirts, genauer: auf den Lost-Versuchen (die Phosgenversuche von O. Bickenbach an Häftlingen in Natzweiler, für die Hirt verantwortlich zeichnete, werden nur kurz erwähnt). Dabei wird, wenn möglich, auf die Originalquellen zurückgegriffen. Im Kapitel über die „Skelettsammlung“ beziehe ich mich dagegen ausschließlich auf die Sekundärliteratur. Auf andere Aktivitäten Hirts zwischen 1939 und 1945 z.B. im Zusammenhang mit den Fleckfieber-Impfversuchen von Prof. Eugen Haagen in Natzweiler (vgl. Mitscherlich, Mielke S. 160-165) kann nicht eingegangen werden.

Lebenslauf

August Hirt wurde am 29.4.1898 in Mannheim als Sohn Schweizer Staatsbürger geboren. Laut Drabek S. 89 nahm Hirt 1921 die deutsche Staatsbürgerschaft an; laut Lang S. 124 ließ er sich als Student in Heidelberg „zusätzlich“ die deutsche Staatsbürgerschaft bewilligen. Im Alter von 16 Jahren meldete er sich freiwillig zum Heer, 1916 wurde er nach einer schweren Kriegsverletzung entlassen (Drabek S. 89). Sein Oberkiefer und sein Unterkiefer waren laut Kasten „so badly damaged from wounds that he presented a fearsome appearance to others around him for the rest of his life“ (Kasten S. 177). 1917 legte er das Abitur in Mannheim ab, 1921 bestand er das medizinische Staatsexamen in Heidelberg, Anfang 1922 wurde er

promoviert (Drabek S. 89). Laut Kasten war Hirt als Student in einer Verbindung aktiv (Kasten S. 177). Zwei Jahre nach Abschluss des Medizinstudiums heiratete er, aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor (Kasten S. 177). 1925 habilitierte er sich in Heidelberg für das Fach Anatomie (Drabek S. 89). 1930 wurde er hier a.o. Professor (Drabek S. 90; so auch Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1940/41; zu korrigieren Wechsler S. 129, der 1933 angab). Hirt beschäftigte sich wissenschaftlich u.a. mit dem vegetativen Nervensystem. Bekannt wurde er aber vor allem durch die von ihm zusammen mit dem deutschen (jüdischen) Physiologen Philipp Ellinger erfundene Methode der Untersuchung lebender Gewebe im sogenannten Lumineszenzmikroskop (Drabek S. 90).

Laut Aussage eines Kollegen soll er sich nach der Machtübernahme Hitlers „plötzlich“ entschlossen haben, ein Nazi zu sein (Kasten S. 177). Er wurde Mitglied der SS (1.4.1933) und des Nationalsozialistischen Lehrerbundes (Wechsler S. 129). Am 1.6.1936 wurde er als Ordinarius für Anatomie nach Greifswald berufen (Drabek S. 90). Seit dem 1.5.1937 war er Mitglied der NSDAP (Wechsler S. 129).

Am 6.2.1938 hatte Wilhelm Pfuhl, Ordinarius für Anatomie in Frankfurt, aus gesundheitlichen Gründen seine Versetzung an eine Universität „mit günstigerem Klima“ beantragt (Drabek S. 84). Pfuhrs Anliegen muss sich herumgesprochen haben, denn laut Brief Pfuhs vom 5.4.1938 an den Dekan der medizinischen Fakultät in Frankfurt hatte Hirt in Greifswald davon erfahren und „von sich aus einen Tausch vorgeschlagen“, da seine Frau unter dem Greifswalder Klima leide (Drabek S. 84). Der Tausch klappte. Am 30.8.1938 berief das Wissenschaftsministerium Pfuhl nach Greifswald und Hirt nach Frankfurt (Drabek S. 87). Hirt übernahm nach eigener Angabe die Geschäfte in Frankfurt am 3.10.1938 (Drabek S. 87).

Dank seiner guten Beziehungen zur NSDAP, so Drabek S. 92, konnte Hirt nicht unerhebliche Finanzmittel für das Institut aufbringen. Er ließ über das Universitätskuratorium u.a. zwei Lumineszenzmikroskope anschaffen, wobei eines der Untersuchung lebender Tiere diene (Drabek S. 92). Zum Beginn des SS 1939 hatte der mikroskopisch-anatomische Kurs mit 173 Studenten fast doppelt so viele Teilnehmer wie ein Jahr zuvor, Hirt beantragte deshalb 4.000 Mark für 20 Kursmikroskope (zusätzlich zu den

106 vorhandenen) (Drabek S. 92). Es wurden ihm 10 Mikroskope bewilligt. Die Innenausstattung des Instituts wurde erneuert und ein Anbau ins Auge gefasst (Drabek S. 92). Wegen des Beginns des Krieges wurde die Universität geschlossen (laut Hirt, der am 13.8.1939 eingezogen worden war, erfolgte die Schließung am 5.9.1939; vgl. Drabek S. 93). Anwesend waren zu diesem Zeitpunkt in der Anatomie in Frankfurt laut Drabek S. 93 noch Prosektor Prof. Hans Schreiber, Dozent Dr. Anton Kiesselbach und Assistent Dr. Karl Wimmer.

Die Universität wurde bald wieder eröffnet. Hirt wurde in den ersten Kriegsmonaten als Truppenarzt eingesetzt (Drabek S. 93). In dieser Zeit war er kurz (wann genau ist unklar) an die Militärärztliche Akademie nach Berlin kommandiert (siehe unten). Zum Beginn des ersten Trimesters 1940 (8.1.1940) wurde er nach Frankfurt zurückkommandiert (Drabek S. 93). Während des Trimesters, das bis zum 21.3. dauerte, hielten er, Schreiber und Kiesselbach makro- und mikroskopische Anatomiekurse ab (Drabek S. 93). An den Präparierübungen nahmen 296 Studenten teil. Im 2. Trimester (April bis August), das laut Drabek S. 93 ebenfalls mit drei Lehrkräften bestritten wurde, nahmen 172 Studenten teil. Im 3. Trimester (September bis Dezember) nahmen nur 24 beurlaubte Soldaten am Kurs der Makroskopischen Anatomie teil, den Histologiekurs besuchten 102 Studenten (Drabek S. 94). Auch dieses Trimester wurde laut Vorlesungsverzeichnis von den genannten Dozenten bestritten. Im ersten Trimester 1941 standen laut Drabek S. 94 nur Schreiber und Kiesselbach für den Unterricht von 211 Kursteilnehmern zur Verfügung, Hirt war zu seinem Truppenteil zurückversetzt worden.

Schon am 15.2.1941 hatte das Ministerium dem Frankfurter Dekan mitgeteilt, dass Hirt für den Lehrstuhl der Universität Straßburg vorgeschlagen sei, die als „Reichsuniversität“ neugegründet werden sollte (Drabek S. 94). Seit dem 6.4.1941 war Hirt vom Wehrdienst freigestellt (Drabek S. 94). Er wurde zum 1.10.1941 nach Straßburg berufen (Drabek S. 94, Wechsler S. 129). Ende 1944, bevor die Alliierten Straßburg erreichten, konnte sich Hirt nach Tübingen absetzen (Lang S. 189). Nach der Besetzung Tübingens entging er noch einmal der Gefangenschaft. Am 2.6.1945 beging er in Schönenbach im Schwarzwald Suizid (Kater S. 255, Lang S. 214).

Lost-Versuche

Lost ist ein im Ersten Weltkrieg entwickeltes Kampfgas, auch bekannt als Gelbkreuz oder Senfgas, das über Haut, Magen oder Atemwege aufgenommen schreckliche Verletzungen hervorruft. Was den Beginn der einschlägigen Tierversuche Hirts angeht, herrscht Unklarheit. Laut Lang – er bezog sich explizit auf Kasten – hatte Hirt „schon im Labor seines Frankfurter Universitätsinstituts [...] 1938 oder 1939 mit Ratten experimentiert in der Annahme, durch Prophylaxe mit Vitamin A die toxische Wirkung von Lost mindern oder gar ausschließen zu können“ (Lang S. 122). Eine solche Aussage über den Beginn 1938 oder 1939 findet sich jedoch in der Studie von Kasten nicht. Kasten begann seine kurze Darstellung der Lost-Versuche Hirts mit den Versuchen an der Militärärztlichen Akademie in Berlin „early in the war“. Klee (S. 358f.) erwähnte nur Versuche Hirts mit Lost an Ratten „in seiner Frankfurter Zeit“ (ohne nähere Zeitangabe). Kater und Bayer/Woelk gingen auf die Frage des Beginns der Lost-Versuche nicht ein.

Was geben die erhaltenen Dokumente diesbezüglich her? Über die frühen Lost-Untersuchungen Hirts informiert ein der Forschung zwar bekannter, aber bislang noch nicht im Detail untersuchter undatierter Bericht Hirts, den Wolfram Sievers, Geschäftsführer des „Ahnenerbes“ (er wurde in Nürnberg im August 1947 zum Tode verurteilt) am 2.6.1942 an Rudolf Brandt vom Persönlichen Stab Himmlers schickte. Der Bericht wurde Teil der Nürnberger Dokumente (NO-097). Bemerkenswert ist zunächst der Titel („Bericht über die im Auftrag der Wehrmacht ausgeführten Lost-Untersuchungen“). Die Explizierung („im Auftrag der Wehrmacht durchgeführt“) könnte bedeuten, dass Hirt hier nur über im Auftrag der Wehrmacht unternommene Versuche berichtete, andere Versuche aussparte. Wahrscheinlich ist dies jedoch nicht. Wo und wann fanden die hier beschriebenen Versuche statt? Hirt schrieb im ersten Abschnitt von einer „ersten Untersuchungsreihe“ zu Lost, „die ich bei meiner „kurzen Kommandierung von meinem Feldtruppenteil durchführte“ (NO-097, S. 1). Sie habe – so der zweite Abschnitt – der Behandlung der Lost-Schädigung gegolten. Er habe Tierversuche (Schwein, Kaninchen)

mit Trypaflavin unternommen, einem Acridinfarbstoff, der zur Färbung lebender Zellen verwendet wurde (aufgetragen als Salbe, durch Pinselung oder Verband). Ziel sei gewesen, durch Aufnahme des Farbstoffs in die geschädigten Zellen den „pathogenen“ Zerfall zu verhindern, wodurch die verbliebenen gesunden Zellen gerettet werden sollten. Dieses Ziel ist als völlig unrealistisch zu beurteilen.

Hirt erwähnte im zweiten Abschnitt explizit Menschenversuche, und zwar an der Militärärztlichen Akademie in Berlin, „an die ich 3 Wochen abkommandiert war“ (S.1). Hier seien Versuche (über die „Dosierung“ ist nichts vermerkt) an zwei Fähnrichen durchgeführt worden. Es drängt sich hier natürlich die Frage auf, wie „freiwillig“ diese Versuche an niederen Dienstgraden waren. Die Anwendung von feuchten Umschlägen habe die Heilung laut Hirt „zweifelloso beschleunigt“. Da sein Kommando „beschränkt“ gewesen sei, habe er die Versuche nicht zu Ende bringen können. Es ist nicht klar, ob Hirts eingangs des Berichts erwähnte „kurze Kommandierung“ von seinem Feldtruppenteil, in der er Tierversuche durchführte, mit der dreiwöchigen Kommandierung nach Berlin identisch ist. Theoretisch könnte damit auch seine Kommandierung nach Frankfurt Anfang 1940 gemeint sein (laut Drabek S.93 wurde Hirt zu Beginn des ersten Trimesters 1940 am 8.1.1940 nach Frankfurt zurückkommandiert). Durch den Absatzzusammenhang ergibt sich jedoch eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass Hirts erste Tier- und Menschenversuche mit Lost in Berlin stattfanden.

Wie ging es nach diesen Versuchen weiter? Hirt schrieb in seinem Bericht, dass sich „dann am Westwall“ ein Laboratoriumsunfall ereignet habe, bei dem sich ein Apotheker die Hand mit Lost verletzt habe (S.1). Diesen habe er – so gab er an – mit seiner Trypaflavin-Methode erfolgreich behandelt (er habe den Betroffenen ein Jahr später in Frankreich wiedergesehen). Hirt war auf jeden Fall nach Kriegsbeginn (also noch 1939) am „Westwall“ (auf der 239. Fakultätssitzung am 14.10.1939 erwähnte der Dekan, dass Hirt Grüße vom Westwall gesandt habe). Doch er war auch direkt vor der Offensive gegen Frankreich, die am 10.5.1940 begann, am Westwall (siehe Anhang), so dass sich keine Klarheit über den genauen Zeitpunkt der Behandlung des Apothekers gewinnen lässt.

Unklar ist auch, wann und wo Kampfstoffversuche stattfanden, die Hirt in seinem Bericht am Ende des zweiten Absatzes (S. 2) nur mit einem Satz erwähnte (Behandlung von Augenverletzungen bei Kaninchen).

„Im Anschluss daran“ versuchte Hirt laut Bericht, das „Verhalten“ des Kampfstoffes im lebenden Organismus mittels Fluoreszenzmikroskopie zu verfolgen. Laut Bericht wurden Versuche mit Ratten unternommen. Es sei zunächst Unterhautgewebe, dann Lebergewebe „verlosteter“ Tiere untersucht worden. Hirt vermutete, dass durch Lost oder ein toxisches Abbauprodukt (S. 2) die Leber geschädigt würde. Es käme zu einer Störung des Vitaminstoffwechsels und dann zum Zerfall der Leber, der zum Tode führe (S. 3). Frühere Versuche, so Hirt, hätten ergeben, dass Vitamin A in großen Mengen in den Kupferschen Sternzellen der Leber gespeichert würde, um dann an die anderen Leberzellen abgegeben zu werden (S. 3). Es sei daher naheliegend, diese (Stern-)Zellen durch „Beladung“ mit Vitamin A so abzusättigen, dass eine Aufnahme des Giftes oder des toxischen Abbauprodukts nicht möglich sei und der schädigende Stoff durch die Niere ausgeschieden werden könne. Auch dies war eine mehr als abenteuerliche Hypothese! Laut Hirt waren die Versuche an Ratten erfolgreich (was kaum zu glauben ist). Eine Übertragung der Versuche auf den Menschen musste laut Hirt unterbleiben, „da die beginnende Frankreich-Offensive mich zu meinem Truppenteil zurückrief, von dem ich erst wieder im Mai 1941 zurückkehrte“ (S. 3). Dieser Absatz des Berichts muss sich auf die Frankfurter Zeit Hirts vor dem Mai 1940 beziehen. Hier standen seine Fluoreszenzmikroskope, von hier aus wurde er wegen der beginnenden Frankreich-Offensive zu seinem Truppenteil „zurückgerufen“ (siehe Anhang: Hirt war in Frankfurt anwesend auf der 244. Fakultätssitzung am 29.2.1940, auf der 245. Sitzung am 14.3.1940 und auf der 246. Sitzung am 30.4.1940; der Frankreich-„Feldzug“ begann am 10.5.1940; auf der 247. Fakultätssitzung am 13.6.1940 wurde Hirt unter „im Felde“ geführt).

Hirt erwähnte noch, dass er einen Arbeitsbericht über seinen Generalarzt an die Militärärztliche Akademie in Berlin geschickt habe (S. 3). Von dort habe er jedoch keine Antwort bekommen. Am Ende schrieb er, dass weitere Tierversuche und Menschenversuche mit Lost nach „Absättigung“ mit Vitamin A angezeigt seien (S. 3f.).

Im Begleitbrief von Sievers an Brandt vom 2.6.1942 hieß es, dass Hirt hoffe, in etwa 14 Tagen seinen Laborbetrieb wieder aufnehmen zu können. Dies muss sich auf den Laborbetrieb in Straßburg bezogen haben. Hirt war zum 1.10.1941 nach Straßburg berufen worden (Drabek S. 94). Die „Reichsuniversität“ Straßburg war am 23.11.1941 als neue deutsche Universität offiziell eröffnet worden (Lang S. 120). Am Abend fand ein Empfang des Rektors statt, bei dem Sievers sich (soweit man weiß) erstmals mit Hirt unterhielt (Lang S. 121).

Wie führte Hirt die Kampfstoffversuche in Straßburg fort? Auch diesbezüglich ist vieles unklar. Sievers schrieb am 9.2.1941 an Rudolf Brandt, den persönlichen Referenten Himmlers, dass Hirt den beiliegenden am 29.12.1941 (nota bene: die Versuche mussten also schon Ende 1941 begonnen haben) angeforderten Bericht wegen einer schweren Erkrankung erst jetzt (in vorläufiger Form) habe liefern können (NO-085). Laut Sievers habe Hirt, der derzeit noch im Krankenhaus liege, „Lungenblutungen“ bekommen, die Diagnose laute auf „Zystenlunge“ (wie der Nichtmediziner Sievers nicht ganz angemessen optimistisch dazu vermerkte „also wenigstens keine Tuberkulose“). Dass Hirt, wie Klee (S. 361) behauptete, gleich in der „ersten Woche“ einen Lost-Schaden erlitt, ist nicht belegt. Nach meinem Wissen wurden erst in einer Aktennotiz von Sievers vom 26.6.1942 (NO-2210) Hirts Lungenblutungen mit den Lost-Versuchen in Zusammenhang gebracht. Von einer Schädigung in der ersten Woche ist hier nicht die Rede.

Über den Fortgang der Versuche informiert eben diese Aktennotiz von Sievers vom 26.6.1942 (NO-2210). Sievers schrieb, dass er Hirt nach dessen Genesung am 16.6.1942 in Straßburg getroffen habe (S.1). Laut Sievers forderte Hirt mehr Mitarbeiter. Sein Oberarzt, der mit ihm die Vitamin-Lost-Versuche gemacht habe (gemeint: Karl Wimmer), sei derzeit noch als Luftwaffenarzt in Straßburg tätig, aber eine Versetzung drohe. Hirts Assistent, ein Zoologe und Mediziner (gemeint: Anton Kiesselbach), sei in einem Reservelazarett in Thüringen tätig (S.1f.). Sievers schlug vor, Hirt in die Waffen-SS zu übernehmen (laut Kasten S.182 wurde Hirt im August 1942 übernommen), sonst bestünde die Gefahr, dass er wieder als Arzt zur Wehrmacht einberufen werde (S.2). Bei einem ärztlichen Einsatz könn-

ten die Lungenblutungen wieder auftreten. Diese stünden, wie es beiläufig hieß, mit den Lostversuchen in Zusammenhang. Für einen solchen Zusammenhang spreche laut Aktennotiz von Sievers, dass Hirts Assistent zur gleichen Zeit Nierenblutungen erlitten habe (S. 2).

Hirt verspreche sich laut Sievers viel von einer Arbeitsgemeinschaft seines Anatomischen Instituts mit dem Institut für Physiologische Chemie in Straßburg (Leiter: SS-Führer Dr. Dyckerhoff) und mit dem Entomologischen Institut des Ahnenerbes in Dachau (Leiter: Dr. May) (S. 2). Derzeit sei aber das Institut für Physiologische Chemie noch nicht arbeitsfähig. Erwähnt wurde auch, dass Fluoreszenzmikroskope, die Hirt für Straßburg bestellt habe, noch nicht geliefert worden seien (S. 2). Auch müssten vor Beginn der Untersuchungen am lebenden Gewebe Tierfutter und Tierhüter zur Verfügung gestellt werden, sonst könnten erst gar keine Tiere beschafft werden (S. 3). So wichtig die Tierversuche auch seien, es müssten ihnen „als letzthin ausschlaggebend“ Menschenversuche folgen (S. 3). Sievers deutete an, dass Hirt ein Fluoreszenzmikroskop konstruiert habe, das Beobachtungen am Menschen zulasse. Angeblich sei dieses Gerät im Krieg nicht baubar, doch mit Unterstützung des Ahnenerbes bzw. der SS sei vielleicht etwas zu erreichen (S. 3). Hirt glaubte laut Sievers, auf diese Weise Abwehrstoffe gegen Insektenstiche finden zu können. Die geplanten Untersuchungen am lebenden Gewebe waren im Übrigen nicht harmlos: Man wollte Versuchspersonen nach vorhergehenden Stichen oder Läusebissen „etwa am Arm, einen Hautlappen aufklappen“ (S. 3). Als prophylaktische „Therapie“ waren „Vitamin-Fütterungen“ (gemeint wohl: Vitamin A) vorgesehen (die Häftlinge waren also zu fütternde Versuchskaninchen!): „Bei solchen Einwirkungen [Stiche, Bisse] finden im Unterhaut-Zellgewebe Verschiebungen statt, die durch Vitamin-Fütterungen beeinflusst werden können“ (S. 3).

In einem separaten Abschnitt ging es um die Fortsetzung der Lostversuche. Hirt könne laut Sievers derzeit Straßburg nicht verlassen, er müsse 28 Stunden pro Woche unterrichten (S. 3). Er begrüße jedoch die Möglichkeit, Lostversuche an Menschen (Häftlingen) durchzuführen (S. 3). Es sei vereinbart worden, einen Arbeitsplan zu erstellen, auf dessen Grundlage die Versuche im KZ Dachau vom ersten Lagerarzt, SS-Hauptsturmführer

Dr. Wolter, eingeleitet werden könnten (S. 4). Jedenfalls sollten „verschiedene Typen“ ausgesucht, mit Vitamin A „gefüttert“ und dann mit Lost „behandelt“ werden.

Sievers schrieb noch, dass, um diese und ähnliche Forschungen zusammenzufassen (er erwähnte noch „Insekten- und Rattenbekämpfung, Rascher's Versuche“), ein „Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung“ im „Ahnenerbe“ gegründet werden sollte (S. 4). Er schlage vor, Hirt zum Chef einer Abteilung H (Hirt) in diesem neuen Institut zu ernennen.

Am 7.7.1942 schrieb Himmler an Sievers, dass er das Ahnenerbe „beauftrage“, ein „Institut für wehrwissenschaftliche Zweckforschung“ zu errichten (NO-422) – damit war das Institut gegründet. Laut Himmler sollte Hauptsturmführer Hirt (er war der einzige Forscher, der namentlich erwähnt wurde) „in jeder nur möglichen Weise“ gefördert werden. Auch die „in Dachau gegebenen Möglichkeiten“ seien einzusetzen. Über Lost-Versuche an Häftlingen in Dachau wird in der Literatur zu Hirt allerdings nichts berichtet.

Am 13.7.1942 sicherte Himmler per Brief an Sievers (Lang S.148, Quelle: Bundesarchiv Berlin, 21/904,) zu, dass Hirt „entsprechendes Material an Menschen und auch an Tieren, die allenfalls dann im Konzentrationslager gehalten werden müssten, zur Verfügung“ gestellt würden. Mit Konzentrationslager war hier Natzweiler und nicht Dachau gemeint, wie gleich deutlich werden wird.

In einem Aktenvermerk (NO-098) hielt Sievers am 3.11.1942 nämlich Folgendes fest: Nach der Anordnung Himmlers vom 13.7.1942, dass Hirt Versuche in Natzweiler durchführen solle, sei er mit Hirt am 31.8.1942 in Natzweiler gewesen (S. 1). Es sei festgestellt worden, dass die „Voraussetzungen“ dort gegeben seien. Er (Sievers) habe darüber am 9.9. mündlich und am 11.9. schriftlich SS-Brigadeführer Glücks berichtet, der sein Einverständnis gegeben habe. Da keine Meldung über den Beginn der Arbeiten erfolgt sei, habe er, Sievers, Hirt im Hinblick auf die „Dringlichkeit der Forschungsaufgaben“ veranlasst, noch einmal nach Natzweiler zu fahren (S. 1). Hirt sei am 19.10.1942 in Natzweiler gewesen und habe ihm Bericht erstattet. Sievers zitiert dann aus dem Bericht Hirts: Außer

der Abkommandierung von Oberscharführer Walbert sei noch nichts geschehen, der Ausbau der Laboratorien sei noch nicht in Angriff genommen worden: Es sei beschlossen worden, „daß im Laufe dieser Woche mit den Laboratoriumsräumen begonnen wird“ (S.1). Es sei auch festgelegt, worden dass die Häftlinge für die Versuche von „uns aus“ (d.h. vom Ahnenerbe) zu bezahlen seien, dabei ging es vor allem um die „Vollkost“ (S.1). Hauptsturmführer Blanke (der Lagerarzt; Anm. U.B.) habe mitgeteilt, dass ihm die Zuteilung eines zweiten Arztes abgelehnt worden sei, so dass er sich wahrscheinlich nicht um die Überwachung der Versuche würde kümmern können (S. 2). Am Ende schrieb Sievers, dass die Versuche, wenn die Häftlinge „ernährungsmäßig“ vorbereitet seien, „etwa am 10.11.1942“ beginnen könnten (S. 3).

Laut Lang fanden die Versuche in einer besonders dafür eingerichteten Baracke in Natzweiler statt (Lang S.162). Laut Bayer/Woelk begannen sie am 25.11.1942 (S. 295; Quelle: Geheimbericht Hirts „über die mit dem übersandten L-Stoff angestellten Versuche, Zentrale Stelle Ludwigsburg, 30 Ca 160, Bl. 424f.). 12 Tage zuvor (also um den 13. November herum) seien 10 Häftlinge auf Vollkost gesetzt worden (Bayer/Woelk S.295; Quelle: Vermerk über die Auswertung des Sievers-Tagebuches, Zentrale Stelle Ludwigsburg, IV 413 AR 391/67, Bl. 87). Laut Bericht von Hirt war Lost bei mehreren Patienten auf die Unterarme aufgetragen worden, es habe sich keinerlei Reaktion gezeigt (Bayer/Woelk S. 295). Es wurde neues Lost geliefert (Bayer/Woelk S. 295). Am 22.12.1942 meldete Hirt in einem Brief an Sievers, dass Versuche mit diesem neuem Lost im Gange seien (Bayer/Woelk S. 295). Am 18.1.1943 schrieb Hirt laut Klee (S. 364f., Quelle: Verfahren gegen Beger, Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden) an Sievers: „Unsere L-Versuche in Natzweiler nehmen jetzt doch einen erfreulichen Fortgang. Nachdem wir 3 Todesfälle ... hinter uns haben, geht es bei der nun angewandten Therapie gut mit der Heilung vorwärts“.

An den Versuchen beteiligt war laut Kater neben Hirt und Wimmer auch Anton Kiesselbach (Kater S. 248). Laut Bayer/Woelk konnte aber für Kiesselbach eine direkte Beteiligung an den Menschenversuchen in Natzweiler nicht bewiesen werden (S. 295). Kiesselbach, Mitglied der SA und NSDAP, promovierter (1934) und habilitierter (1938) Zoologe und stu-

dierter Mediziner (Examen 1941 in Frankfurt), Assistent Hirts in Greifswald und in Frankfurt, war ab Anfang 1942 in der Nähe von Straßburg als Wehrmachtsarzt tätig und arbeitete daneben – bis November 1944 – in der Anatomie in Straßburg. Kiesselbach war laut Bayer/Woelk für die „Betreuung“ der Menschenversuche mit Lost „vorgesehen“; er erhielt auch am 11.9.1942 die Zugangsberechtigung zum KZ Natzweiler, doch laut Bayer/Woelk wurden in Bezug auf die Durchführung der Lost-Versuche dann nur noch Hirt und Wimmer erwähnt (S. 295). Kiesselbach war nach dem Krieg in Regensburg als Anatom und Biologe (Professur: 1955) tätig; 1955 wurde er Extraordinarius, 1962 Ordinarius für Anatomie in Düsseldorf (vgl. Bayer/Woelk S. 299f.). In einem 1963 gegen ihn in Düsseldorf eingeleiteten Verfahren bestritt er eine Beteiligung an den Lostversuchen. Seine Nierenbeschwerden in der Straßburger Zeit erklärte er mit einem Nierenstein.

Ferdinand Holl, ehemals Kapo in Natzweiler, berichtete als Zeuge im Rahmen des Nürnberger Ärzteprozesses, dass Hirt im „Oktober 1942“ Häftlinge ausgesucht habe (Mitscherlich, Mielke S. 218). Nach dem diese etwa 14 Tage lang mit SS-Kost gepflegt worden seien (nota bene: laut Bayer/Woelk fand die Ernährungsumstellung um den 13.11.1942 herum statt; die Angabe Holls, dass Hirt im „Oktober“ 1942 Häftlinge ausgesucht habe, könnte also falsch sein), seien die ersten Experimente mit flüssigem Gas gemacht worden: „Bei den ersten Versuchen stand da Prof. Hirt, dann war [da; Ergänzung U.B.] der deutsche Fliegeroffizier [gemeint: Wimmer; laut Kasten S. 183 war er bei der Luftwaffe; Anm. U.B.], der die Experimente ausführte. Die Gefangenen waren ganz nackt ausgezogen. [...], sie bekamen 10 cm oberhalb des Unterarms 1 Tropfen von dieser Flüssigkeit aufgeschmiert“ (Mitscherlich, Mielke S. 219). In dem von Mitscherlich und Mielke wiedergegebenen Abschnitt wurde übrigens nicht erwähnt, was zur Vorbehandlung oder Behandlung gegeben worden war, es dürfte sich aber um Vitamin A gehandelt haben. Ungefähr nach 5 bis 6 Tagen habe es laut Holl den ersten Toten gegeben. Im Laufe der nächsten Tage seien noch 7 Häftlinge gestorben. Der erste Versuch habe 2 Monate gedauert, die zu dieser Zeit noch lebenden Häftlinge seien in ein anderes Lager verschickt worden, über ihr Schicksal konnte Holl nichts sagen.

Sievers ließ sich am 25.1.1943 die „Lost-Versuchsstation“ in Natzweiler zeigen (Lang S.162, nach dem Tagebuch von Sievers). Die Baracke war offensichtlich für Versuche mit ausströmendem Gas nicht geeignet, deshalb wurde im April 1943 (siehe unten) in der Nähe, in einem Nebengebäude des stillgelegten Hotels Struthof, eine Gaskammer eingerichtet (Lang S.162f., nach der Aussage eines Häftlings). Am Abend des 25.1.1943 saß Sievers nach seinem Tagebuch noch mit Hirt in Straßburg zusammen, um „Fragen zur Fortsetzung der L[ost]-Versuche und Auswertung ihrer Ergebnisse“ zu erörtern (Lang S.163).

Am 17.3.1943 war Sievers laut Tagebuch erneut bei Hirt in Straßburg. Er ließ sich hier die Fluoreszenzmikroskopie demonstrieren (Lang S.163). Bei der Sitzung war auch Prof. Otto Bickenbach anwesend, der glaubte, ein Mittel gegen die Vergiftung mit dem Kampfstoff Phosgen (Kohlenoxid-dichlorid, Grünkreuz) gefunden zu haben (Lang S.163). Eine Zusammenarbeit von Hirt und Bickenbach wurde schon in der „Anmerkung“ von Sievers zu seinem oben zitierten Aktenvermerk vom 26.6.1942 erwähnt (NO-2210). Sievers gab hier vertrauliche Angaben von Hirt wieder. Demnach habe Hirt zusammen mit Bickenbach erfolgreiche Phosgen-Versuche gemacht (S.5). Aufgrund seiner schlechten Erfahrungen habe er darüber aber nicht an die Militärärztliche Akademie in Berlin berichtet.

In Natzweiler-Struthof wurde nach dem Sievers-Besuch für Hirt und Bickenbach umgebaut. Am 5.4.1943 bat Sievers schriftlich den Kommandanten des KZ Natzweiler um Mitteilung, ob die „G[as]-Zelle bereits fertiggestellt“ sei (Lang S.163). Am 15.4.1943 antwortete der Kommandant, dass die Zelle fertig sei und einen Rauminhalt von 20 ccm habe (Lang S.164). Am 17.4.1943 gab der Sekretär des Ahnenerbes, Wolff, diese Nachricht an Hirt weiter, allerdings nur zur Kenntnisnahme als Institutsleiter (Lang S.164). Der eigentliche Adressat war Bickenbach. Es ging also mit einiger Sicherheit um Phosgen-Versuche. Nach einer Woche meldete Hirt, dass er Bickenbach darauf hingewiesen habe, dass „wir mit den Versuchen in Natzweiler *unter meiner Verantwortung* [Hervorhebung U.B.] beginnen können“ (Lang S.164). Bickenbach begann wohl im Juni 1943 mit Versuchen. Von den ca. 150 Menschen, die den Versuchen ausgesetzt waren, soll jeder Vierte gestorben sein (Lang S.164 machte hierzu keine Quellenangabe).

„Terminale“ Anthropologie: Das Projekt „Jüdische Skelettsammlung“

Hirt war noch an einem weiteren ungeheuerlichen Medizinverbrechen beteiligt. Es war schon beim Nürnberger Ärzteprozess unter der Bezeichnung „jüdische Skelettsammlung“ thematisiert worden. Zum Beginn des Projekts schrieb Klee (S. 359): „Anfang Februar [1941] unterbreitete Hirt [dem Ahnenerbe, U.B.] den Vorschlag, eine jüdisch-bolschewistische Schädel-sammlung zusammenzumorden“. Kater (S. 245f.) war hier vorsichtiger gewesen. Laut Tagebuch von Sievers hatte sich dieser am 10.12.1941 mit dem Anthropologen SS-Sturmführer Bruno Beger aus dem Institut von Ernst Schäfer in München getroffen (Kater S. 245). Beger war laut Lang an der anthropologischen Kategorisierung von Asiaten interessiert (Kater S. 137). Worüber Sievers mit Beger sprach, ist nicht klar. Es könnte durchaus sein, dass Beger bei diesem Treffen die Anregung zu einer „Schädelsammlung“ gab. Erkennbar wird das Projekt Schädel-sammlung zuerst in einer Denkschrift, die Sievers am 9.2.1942 an Himmler sandte (Kater S. 247). Es ist nicht klar, wer der Verfasser dieser Denkschrift war. Doch diese Denkschrift wurde als Anhang einem Bericht von Hirt beigefügt. Dadurch machte sie sich Hirt auf jeden Fall zueigen. Der Titel lautete hier „Sicherstellung der Schädel von jüdisch-bolschewistischen Kommissaren zu wissenschaftlichen Forschungen in der Reichsuniversität Straßburg“ (Kater S. 247). Auch die Nennung von Straßburg beweist, dass es um ein Projekt Hirts gehen sollte (auch wenn Beger der Ideengeber gewesen sein mag).

Ende August 1942 war Sievers bei Hirt in Straßburg und in Natzweiler (Lang S. 148). Anschließend traf Sievers Beger (Lang S. 1489). Sievers schrieb am 8.9.1942 an Hirt, dass er mit Beger „in München kurz die Frage der Zusammenstellung einer anthropologischen Sammlung Fremdrassiger besprochen habe“ (Lang S. 149). Hirt lud Beger am 5.9.1942 nach Straßburg ein, wo laut einer Notiz von Hirt für Sievers vom 9.9.1942 Verschiedenes besprochen wurde (Kater S. 249). Man änderte die Pläne in der Folge. Es ging nun nicht mehr um Schädel, sondern um Skelette.

Beger war im Übrigen seit August 1942 als „Führer des Anthropologischen Trupps“ für die von Himmler geplante „Totalerfassung des Kaukasus“ vorgesehen (Lang S. 149f.). Teilnehmen sollten die Anthropologen

Hans Fleischhacker, Heinz Rübel und Rudolf Trojan, der Rassenpsychologe Hans Endres sowie der Präparator Wilhelm Gabel (alles SS-Männer) (Lang S.150).

Am 2.11.1942 schrieb Sievers an Rudolf Brandt, dass für bestimmte anthropologische Untersuchungen „150 Skelette von Häftlingen bezw. Juden notwendig [seien], die vom KL Auschwitz zur Verfügung gestellt werden sollen“ (Lang S.153). Dieses „Projekt“ wurde intern mit „Auftrag Beger“ bezeichnet (Lang S.153).

Zu Beginn des Winters 1942/43 wurde absehbar, dass die Kaukasus-Expedition aufgrund der militärischen Entwicklung nicht zustande kommen würde (Lang S.154). In Auschwitz kursierte das Fleckfieber, so dass auch der „Auftrag Beger“ zurückgestellt werden musste. Im April 1943 hielt Sievers dann jedoch Untersuchungen im KZ Auschwitz für möglich (Lang S.155). Beger wurde im Mai 1943 wegen „Auschwitz“ vom Wehrdienst zurückgestellt (Lang S.156). Am 22.5.1943 telephonierte Sievers laut Tagebuch sowohl mit Beger als auch mit Hirt wegen Auschwitz (Lang S.156). Es gelang ihm überdies, Fleischhacker und Rübel von der Wehrmacht bzw. der SS „loszueisen“ (Lang S.156f.).

Spätestens im Juni 1943 war klar, dass die Häftlinge aus Auschwitz in Natzweiler getötet werden sollten (die Gründe dafür sind nicht klar, vielleicht wollte man eine „lebendfrische“ Konservierung). Ursprünglich sollte Fleischhacker die Überführung und „Beendigung des Verfahrens in Natzweiler“ überwachen (so Hirt an Sievers am 22.6.1943) (Lang S.158). Am 22.6. war er bei Hirt in Straßburg (ein Aufenthalt in Natzweiler ist nicht belegt). Dass Fleischhacker nach dem Aufenthalt in Auschwitz (siehe dazu unten) und nach dem Gespräch mit Hirt in Straßburg nicht gewusst haben sollte, worum es wirklich ging, wie er später vor Gericht behauptete, erscheint ausgeschlossen.

Am 6.6.1943 traf Beger in Auschwitz ein (Kater S. 249). Der oben schon erwähnte Gabel war schon etwas früher eingetroffen. Am 10.6.1943 fand sich dann, vom Reichs- und Sicherheitshauptamt zum Ahnenerbe kommandiert, Fleischhacker (nach dem Krieg u.a. als Dozent in Frankfurt tätig) im Lager ein (Kater S. 249). Die „Arbeiten“ wurden „wegen Seuchengefahr“ rasch durchgeführt und vor dem 21.6.1943 abgeschlossen (Lang S.160).

Beger und Fleischhacker untersuchten laut Lang 109 jüdische Häftlinge (S. 160). Gabel blieb bis Ende Juni 1943 in Auschwitz und fertigte Kopfabgüsse von 20 der Häftlinge an (Lang S. 161). Die Zahl der nach Natzweiler zu Verbringenden reduzierte sich „durch Todesfälle“ und vielleicht auch durch Erkrankungen. Letzten Endes wurden 86 Häftlinge (30 Frauen und 79 Männer) Ende Juli per Bahn abtransportiert (Lang S. 161). Sie kamen am 2.8.1943 in Natzweiler an (Lang S. 161). In Natzweiler wurden durch Beger noch Schädelröntgenaufnahmen angefertigt und durch einen ungenannten „Straßburger Professor“ Blutproben zur Blutgruppenbestimmung entnommen (Lang S. 170-172). Die Häftlinge, Juden aus ganz Europa, wurden in vier Gruppen vom 11.8. bis spätestens zum 21.8.1943 in der Gaskammer von Natzweiler-Struthof ermordet (Lang S. 174). Die Leichen wurden per LKW in die Anatomie nach Straßburg gebracht, wo sie konserviert und in Behältern im Keller abgelegt wurden (Lang S. 179).

Im September 1944 wurde versucht, die „Sammlung“ zu vernichten (Lang S. 185), doch dies gelang nur unvollständig. Die Alliierten brachten Straßburg am 23.11.1944 in ihre Gewalt und fanden die Reste (Kater S. 255). Hirt war kurz zuvor nach Tübingen „umgezogen“ (Lang S. 189). Schon im Januar 1945 erschien ein Artikel in der „Daily Mail“, in dem über die Leichen im Keller des Institutes in Straßburg berichtet wurde (Lang S. 187). Am 19.4.1945 wurde Tübingen von französischen Truppen besetzt (Lang S. 192). Hirt konnte sich noch in den Schwarzwald absetzen. Sein genaues Schicksal blieb lange unbekannt. Im Dezember 1953 wurde er von einem Militärgericht in Metz wegen der Verbrechen in Natzweiler „in Abwesenheit“ zum Tode verurteilt (Lang S. 212). Erst in den 60er Jahren ergaben sich, später bestätigte Hinweise darauf, dass Hirt am 2.6.1945 in Schönenbach im Schwarzwald Suizid begangen hatte (Kater S. 255, Lang S. 214).

Schluss

Der Anatom August Hirt kam 1938 im Tausch mit Wilhelm Pfuhl von Greifswald nach Frankfurt. Es war ein aktiver Nationalsozialist. Es ist unklar, wann genau er Tierversuche mit dem Kampfstoff Lost begann.

Der Beginn dieser Versuche in der Zeit seiner dreiwöchigen Kommandierung an die Militärärztliche Akademie nach Berlin kurz nach Kriegsbeginn hat aber eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich. Zunächst setzte er zur Behandlung der Tiere nach „Verlostung“ (Aufnahme durch Auftragen auf die Körperoberfläche) Trypaflavin ein (die völlig unrealistische Hypothese war: durch Aufnahme des Farbstoffs in die geschädigte Zelle sollte der pathogene Zerfall verhindert werden). In Berlin wurden auf jeden Fall erste Menschenversuche an niederen deutschen „Dienstgraden“ durchgeführt (die aus heutiger Sicht nicht freiwillig zu nennen sind). Hirt setzte die Tierversuche mit Lost, wo immer er sie auch begonnen hat, vor der im Mai 1940 begonnenen Frankreich-Offensive in Frankfurt fort. Er vertrat die Auffassung, dass die „Fütterung“ mit Vitamin A einen Schutzeffekt auf die Leber haben sollte, wodurch das Gift bzw. sein toxisches Abbauprodukt durch die Niere ausgeschieden werden könne (auch diese Hypothese war, wie die Trypaflavin-Hypothese, mehr als abenteuerlich).

Im Oktober 1941 wurde Hirt als Ordinarius für Anatomie nach Straßburg berufen. Bei der offiziellen Eröffnung der Reichsuniversität am 23.11.1941 gewann er Kontakt zu Wolfram Sievers, dem Leiter der Organisation „Ahnenerbe“ der SS. Sievers und bald auch Himmler waren von Hirt angetan, er bekam in der Folgezeit massive Unterstützung von ihnen für seine Forschungen, d.h. auch für seine verbrecherischen Menschenversuche. Unter Hirts Verantwortung fanden ab November 1942 Menschenversuche an Häftlingen des KZ Natzweiler statt (die Vorbehandlung vor dem Bestreichen des Arms mit Lost ist unklar, man kann jedoch annehmen, dass Vitamin A gegeben wurde). Mindestens acht Häftlinge starben (wahrscheinlich waren es deutlich mehr). Nach einer Zeugenaussage war Hirt am Anfang der Versuche selbst anwesend.

In Natzweiler fanden unter Hirts Verantwortung in Natzweiler auch (er war das, was man heute Projektleiter nennen würde) seit Mitte 1943 tödliche Versuche mit Phosgen an einer größeren Zahl von Häftlingen in einer neu errichteten Gaskammer statt („Bearbeiter“ und wohl auch „Erfinder“ des Projekts war Prof. Otto Bickenbach in Straßburg).

Hirt war auch für ein weiteres ungeheures Medizinverbrechen verantwortlich (die Idee stammte wohl von dem Anthropologen Bruno Beger).

Mit massiver Unterstützung des „Ahnenerbes“ und Himmlers gelang es ihm, ein „Forschungsteam“ (Gabel, Beger, Fleischhacker) nach Auschwitz zu entsenden, wo Mitte 1943 an jüdischen Häftlingen anthropologische Untersuchungen durchgeführt wurden. 86 der untersuchten Häftlinge wurden im August 1943 nach Natzweiler überstellt, wo sie in einer Gaskammer ermordet wurden. Die Leichen wurden nach Straßburg gebracht und konserviert. Zur Anlage der geplanten „jüdischen Skelettsammlung“ kam es wegen der Kriegsentwicklung nicht.

Hirt konnte Ende 1944 noch nach Tübingen umziehen. Vor der Besetzung Tübingens konnte er sich in den Schwarzwald absetzen, wo er – wie erst später bekannt wurde – am 2.6.1945 Suizid beging.

Im Zuge des Nürnberger Ärzteprozesses 1946/47 wurden die Verbrechen Hirts öffentlich gemacht. Eine Reaktion der Frankfurter Medizinischen Fakultät darauf ist nicht bekannt.

Anhang: Hirts An- bzw. Abwesenheit auf den Sitzungen der Medizinischen Fakultät Frankfurt

Anmerkung: Die Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf Band 2 des Protokollbuches der Medizinischen Fakultät. Nota bene: Die Sitzungszählung ist seit der 212. Sitzung falsch, korrekt wäre ab dieser Sitzung immer die um 100 höhere Zahl.

Hirt war auf der 231. Sitzung der Fakultät am 15.10.1938 anwesend (S. 324). Unter TOP 1 begrüßte Dekan Schmieden ihn als neuen Ordinarius (S. 324).

Weiter war er anwesend am 22.11.1938 (232. S., S. 326), 20.12.1938 (233. S., S. 332), 26.1.1939 (234. S., S. 337), 16.2.1939 (235. S., S. 345), 4.5.1939 (236. S., S. 350); 15.6.1939 (237. S., S. 357) und 13.7.1939 (238. S., S. 367).

Hirt war nicht anwesend auf der 239. Sitzung am 14.10.1939 (er wurde nicht entschuldigt geführt, aber unter TOP 6 h erwähnt der Dekan, dass Hirt, Lampert und Generalarzt Kittel Grüße vom Westwall gesandt haben (S. 378).

Auf der 240. Sitzung am 2.11.1939 wurde Hirt nicht unter anwesend und nicht unter entschuldigt geführt (S. 379), er wurde aber unter TOP 3 als „nicht reklamierbar“ „an der Front“ erwähnt (S. 381).

Auf der 241. Sitzung am 4.12.1939 wurde Hirt nicht unter anwesend und nicht unter entschuldigt geführt (S. 396), er war wohl noch „im Felde“.

Auf der 242. Sitzung am 21.12.1939 war Hirt anwesend (S. 404), nicht jedoch auf der 243. Sitzung am 25.1.1940 (S. 410, hier war er auch nicht unter entschuldigt geführt).

Hirt war wieder anwesend auf der 244. Sitzung am 29.2.1940 (S. 419), auf der 245. Sitzung am 14.3.1940 (S. 425) und auf der 246. Sitzung am 30.4.1940 (S. 430).

Auf der 247. Sitzung am 13.6.1940 wurde er als „im Felde“ geführt (S. 436).

Auf der 248. Sitzung am 23.7.1940 wurde sein Name im Protokoll nicht erwähnt (S. 442), er war wohl noch „im Felde“. Auf der 249. Sitzung am 10.9.1940 (S. 448) und auf der 250. Sitzung am 4.11.1940 (S. 451) wurde er als „im Felde“ geführt.

Auf der 251. Sitzung am 12.12.1940 war er in Frankfurt (S. 460).

Auf der 252. Sitzung am 16.1.1941 wurde er wieder unter „im Felde“ erwähnt (S. 466), ebenso auf der 253. Sitzung am 4.2.1941 (S. 472) und auf der 254. Sitzung am 3.3.1941 (S. 477). Auf dieser 254. Sitzung wurde erwähnt, dass eine Anfrage des Ministeriums bezüglich der Berufung von Hirt nach Straßburg vorliege (S. 482).

Auf der 255. Sitzung am 27.5.1941 war Hirt anwesend (S. 484). Unter TOP 14b wurde erwähnt, dass Hirt für Frankfurt und für Straßburg unabhkömmlich gestellt worden sei.

Die 256. Sitzung fand am 10.7.1941 statt (S. 493). Hirt wurde „im Kopf“ des Protokolls nicht erwähnt, auf S. 498 hieß es jedoch: „Herr Hirt berichtet, dass er voraussichtlich noch im Laufe Monats Juli seine Berufung nach Strassburg erhalten werde“ (S. 498).

Quellen:

1. Nur mit Kürzel und Dokumentennummer zitierte Quellen:

Die Nürnberger Dokumente werden im laufenden Text mit Kürzel und Dokumentennummer (z.B. NO-089) zitiert. Sie sind einsehbar über das Internet (Nuremberg Trials Project, Harvard Law School Library; hier sind allerdings nicht alle deutschen Texte enthalten) oder in der Microficheausgabe (Der Nürnberger Ärzteprozess 1946/47. K.G. Saur Verlag München 2000).

2. Bücher und Aufsätze

Bayer, Karen, Wolfgang Woelk: Der Anatom Anton Kiesselbach – Brüche und Kontinuitäten. In: Wolfgang Woelk u.a. (Hrsg.): Nach der Diktatur. Die Medizinische Akademie Düsseldorf vom Ende des Zweiten Weltkriegs bis in die 60er Jahre. Essen 2003, S. 289-302.

Couraud, Raymond: Struthof Natzweiler. Deuxieme Edition. Strasbourg 2005.

Drabek, Alexander: Die Dr. Senckenbergische Anatomie von 1914 bis 1945. Hildesheim 1988.

Kasten, Frederick H.: Unethical Nazi Medicine in Annexed Alsace-Lorraine: The Strange Case of Nazi Anatomist Professor Dr. August Hirt. In: George O. Kent (Hrsg.): Historians and Archivists. Essays in Modern German History and Archival Policy. Fairfax, Virginia 1991, S. 173-208.

Kater, Michael H.: Das „Ahnenerbe“ der SS 1935-1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches. Stuttgart 1974.

Klee, Ernst: Auschwitz, die NS-Medizin und ihre Opfer. Frankfurt am Main 1997.

Lang, Hans-Joachim: Die Namen der Nummern. Wie es gelang, die 86 Opfer eines NS-Verbrechens zu identifizieren. Hamburg 2004.

Mitscherlich, Alexander, Fred Mielke: Medizin ohne Menschlichkeit. Dokumente des Nürnberger Ärzteprozesses. Frankfurt am Main 15. Auflage 2001.

Steegmann, Robert: Le Struthof KL Natzweiler. Strasbourg 2005.

Wechsler, Patrick: La Faculté de Médecine de la „Reichsuniversität Straßburg“ (1941-1945). A l'heure nationale-socialiste. Diss. med. Strasbourg 1991.

Udo Benzenhöfer (Hg.)

**Mengele, Hirt, Holfelder,
Berner, von Verschuer, Kranz:
Frankfurter Universitäts-
mediziner der NS-Zeit**

Klemm + Oelschläger